

Vilém Flusser

Haut

Hautatlanten? Es gibt welche, (zum Beispiel den Jacobis). Dermatologische Texte. Und Dermatologie handelt von Hautkrankheiten. Das genügt nicht. Wir brauchen eine breitere Dermatologie, eine Wissenschaft von der Haut als Grenze zwischen mir und der Welt. Und einen Atlas, welcher Landkarten der Gegenden bietet, durch welche die Grenze läuft. Wir brauchen eine Dermatologie, die eine Anthropologie ist, und einen Hautatlas, der Karten unseres In-der-Welt-Seins bietet.

Um eine solche Wissenschaft und einen solchen Atlas zu haben, müssen wir unsere Einstellung ändern. Wir müssen oberflächlich werden. Die Oberflächen, und nicht die angeblich darunter verborgenen Geheimnisse, müssen uns interessieren. Wir müssen uns auf den Schein ("phänomenon") konzentrieren. Nur wenn wir auf die "Bedeutung" oder "Erklärung" des Scheinbaren verzichten, wird uns die Oberfläche „Haut“ erscheinen. Denn das Geheimnis ist nicht verborgen. Es liegt an der Hautoberfläche. 'Nicht wie die Haut ist, ist das Geheime, sondern daß sie ist.' Das Geheimnis ist nicht, daß ich bin oder daß die Welt ist. Das Geheimnis ist, daß ich In der Welt bin. Denn "Ich" und "Welt" sind ja nur theoretische Erklärungen meines In-der-Welt-Seins. Aber das ist unerklärlich, weil es konkret ist. Theoretisch ist zwar die Haut die Grenze zwischen mir und der Welt, aber konkret sind "ich" und "Welt" Grenzen der Haut, Horizonte. Laßt uns konkret, oberflächlich das oberflächliche Geheimnis der "Haut" betrachten.

Daß sie eine Oberfläche ist, welche meinen Körper bedeckt, ist eine extremistische Ansicht. Ich habe nämlich die Fähigkeit, aus mir selbst in die Theorie hinauszutreten, und von dieser Ekstase aus mich als einen von Haut bedeckten Körper zu sehen. Aber so ein extremer ekstatischer Standpunkt kann nicht als Ausgangspunkt einer konkreten Hautbetrachtung dienen. Betrachte ich sie konkret, dann gewinne ich den starken Eindruck, daß sie die Fläche ist, auf der sich überhaupt alles ereignet. Zwar wurde mir' gesagt, daß es Ereignisse gibt, die außer- oder innerhütlich verlaufen (zum Beispiel die sogenannten "reinobjektiven und. rein subjektiven"). Aber gerade die Frage, ob es solche Ereignisse tatsächlich gibt, soll von der Hautbetrachtung beantwortet werden. Also kann der starke Eindruck, daß sich alles auf der Hautoberfläche abspielt, hier als Ausgangspunkt dienen.

Will man sich in den Ereignissen auf der Hautoberfläche orientieren, muß man sie klassifizieren. Es bietet sich eine ganze Reihe von Kategorien dar. Zum Beispiel die Kategorie "angenehm - unangenehm". Danach sind die Ereignisse "Erlebnisse", und die Haut ist "erogen" oder "pathogen". Eine gute Methode, einen Hautatlas herzustellen. Hier wird eine andere verwendet werden. Die Haut wird als die Fläche angesehen werden, auf der ich mich für die Welt, und die Welt sich für mich ereignet. Danach sind die Ereignisse auf der Hautoberfläche "Tatsachen". Selbstre-

dend müßten in der Zukunft zahlreiche Kategorien in der Hautbetrachtung zusammenlaufen, will man befriedigende Hautatlanten erreichen.

So, als geometrischer Ort von Tatsachen betrachtet, ist die Haut eine Fläche, welche sich in die dritte Dimension des Raums ein- und ausbuchtet (sich dehnt und zusammenzieht) und welche das entlang der Zeitdimension tut, (pulsiert). Ein "Raum-Zeit-Kontinuum" also, ohne dabei allerdings seinen Flächencharakter zu verlieren. Die Kurven der Haut sind ihre „geographischen“, ihre Dynamik sind ihre "historischen" Akzidente. Auch sind, so gesehen, in der Haut Risse, Schlünde, Abgründe und Krater ersichtlich, und zwar permanente wie der Mund, und vorübergehende wie Wunden. Dieser Hautstruktur und diesen ihren „geographisch-historischen Akzidenten“ wird ein künftiger Hautatlas Rechnung zu tragen haben. Vorerst aber wird er die Konturen des Kontinents "Haut" aufzuzeigen haben.

Diese Konturen sind nicht scharf, denn die Haut absorbiert und sondert ab. Das Zu-absorbierende ist eine Möglichkeit der Haut, und es verwirklicht sich erst beim Absorbieren. Die Gesamtheit des Zu-absorbierenden ist der äußere Horizont der Haut, und kann "meine Zukunft" genannt werden. Jede einzelne zukommende Möglichkeit ist "ein Abenteuer – ad-ventura". Bei der Absorption dieser Möglichkeit auf der Hautoberfläche entsteht eine Tatsache (ein konkretes Ereignis). Die Gesamtheit der Tatsachen (der in Absorption begriffenen Möglichkeiten) macht die "für mich gegebene Welt" aus. Sie kann auch "meine passive Gegenwart in der Welt" genannt werden. Ist eine Möglichkeit absorbiert, entsteht auf der Haut eine Narbe. Man kann sie eine "erinnerte Tatsache" nennen, wobei das "inner" in "erinnert" darauf weist, daß eine solche Narbe nicht unbedingt von der Hautoberfläche aus zu ersehen ist. Die Gesamtheit der Narben kann man "mein Gedächtnis" oder "meine Vergangenheit" nennen.

Das Abzusondernde ist eine andere Möglichkeit der Haut, und wird erst beim Absondern wirklich. Die Gesamtheit des Abzusondernden ist der innere Horizont der Haut, und kann "meine Freiheit" genannt werden. Jede einzelne emporquellende Möglichkeit ist "mein Entschluß". Beim Sekretieren dieser Möglichkeit auf der Hautoberfläche entsteht eine Tatsache, (ein konkretes Ereignis). Die Gesamtheit der Tatsachen (der in Sekretion begriffenen Möglichkeiten) macht mein "Ich für die Welt" aus. Sie kann auch "meine aktive Gegenwart in der Welt" genannt werden. Ist eine Möglichkeit sekretiert, entsteht auf der Haut eine Narbe. Man kann sie "meine Tat" nennen. Die Gesamtheit der Narben kann man "mein Gedächtnis", "meine Vergangenheit" oder "meine Werke" nennen. Die Frage, ob man zwischen passiv und aktiv entstandenen Narben (zwischen "res factae" und "res gestae") unterscheiden kann, bleibe offen.

Diese Beobachtungen erlauben das „Zeichnen“ der, Hautkonturen. Die Haut liegt zwischen Zukunft und Vergangenheit, zwischen Freiheit und Werk, wobei sich diese Hauthorizonte gegenseitig überlagern. Und doch kann man trotz den Überlagerungen von einem "Innen" und einem „Au-

ßen“ der Haut sprechen. Weil nämlich den Hauthorizonten zwei Grenzen gesetzt sind. Die Haut verfügt nicht über unbegrenzte Möglichkeiten. Die innere Möglichkeitsgrenze kann „Ich“ genannt werden. Sie ist die extremste und nebelhafteste Region der Freiheit. Die äußere Möglichkeitsgrenze kann aber nicht „die Welt“ genannt werden. Potentiell ist für die Haut die ganze Welt grenzenlos absorbierbar. Die äußere Möglichkeitsgrenze muß „mein Tod“ genannt werden. Er ist die extremste und nebelhafteste Region der Zukunft. Die klassische Dichotomie „Ich-Welt“ muß beim Zeichnen der Hautkonturen fallen gelassen werden. Und damit muß auch eine Ausgangsthese dieses Aufsatzes umformuliert werden. Die Haut erweist sich nicht als von „Ich“ und von „Welt“ begrenzt, sondern als von „Ich“ nach innen durch die Freiheit hindurch begrenzt, und als von „meinem Tod“ nach außen durch die Welt hindurch begrenzt. Dabei muß allerdings vor unserer Tendenz zur Symmetrie gewarnt werden. Zwar erweist sich die Haut als ein Kontinent, das vom Mittelmeer „Ich“ und vom Ozean „mein Tod“ gebadet wird, aber Mittelmeer und Ozean sind unter einander unvergleichliche Gewässer. Beide sind zwar unwirklich im Sinn von „nur möglich“, und beide bilden Grenzen des Möglichen, sind also nie und nirgends tatsächlich. Aber das „Ich“ ist mit einem bodenlosen Abgrund unter der Haut zu vergleichen, „mein Tod“ eher mit einer scharfen Linie, gegen die sich der Hauthorizont „Welt“ abhebt. Es handelt sich um zwei verschiedene theoretische Konstruktionen.

So verschwommen auch die Konturen der Haut auf der vorgeschlagenen Karte erscheinen, so muß doch der Versuch unternommen werden, einige Akzidente (Ereignisse) in den Kontinent einzuzeichnen. Sonst wäre nämlich der hier unterbreitete Vorschlag ohne technisches Interesse. Zu diesem Zweck sind vier alltägliche Ereignisse ziemlich zufällig ausgewählt worden, (a) „Ich esse ein Schinkenbrot“, (b) „Ich lese ein Buch“, (c) „Ich habe Gallenschmerzen“, und (d) „Ich schreibe einen Brief.“ Es muß jedoch gestanden werden, daß Ereignisse vom Typ „Ich unterhalte mich mit einem Bekannten“ absichtlich ausgeschlossen wurden, obwohl es sich bei diesem Typ um die interessantesten Ereignisse meines „In-der-Welt-Seins“ handelt. Das Sich-Ereignen einer anderen Haut auf meiner ist zu komplex, als daß es bei einem ersten Entwurf zu einer Hautkarte berücksichtigt werden könnte.

(a) Eine glückliche Koinzidenz: der Ausfluß „Entschluß zu essen“ und der Einfluß „etwas Eßbares“ treffen auf der Hautoberfläche zusammen. Wichtig dabei ist festzuhalten, daß diese beiden Tendenzen einander bedingen. Der Einfluß „Eßbares“ ist eßbar dank dem Ausfluß „Entschluß zu essen“, und der Ausfluß ist ein Entschluß zu essen dank dem Einfluß „eßbar“. Eins ist die Ursache des andern. Es handelt sich um eine Koinzidenz, nicht um einen „psycho-physischen Parallelismus“. Schinkenbrot und Appetit fallen zusammen, und laufen nicht nebeneinander. Da aber Schinkenbrot und Appetit, eins ohne das andere, nur theoretische Begriffe sind (Hautmöglichkeiten), heißt „psycho-physischer Parallelismus“ das Zusammentreffen von psychologischen und physiologischen Theorien in einem konkreten Ereignis.

Dank dieser glücklichen Koinzidenz verdichten sich um die Haut herum die Möglichkeiten Schinkenbrot und Appetit, nehmen immer schärfere Konturen an, und verwirklichen sich schließlich in der Tatsache "ich esse ein Schinkenbrot". Der Vorgang ist äußerst komplex, wenn er von der Seite der Möglichkeit, das heißt theoretisch, gesehen wird. Alle optischen, dynamischen, physiologischen, usw. Theorien einerseits, gestalt-psychologischen, behavioristischen, psychoanalytischen usw. Theorien andererseits genügen nicht, ihn zu erklären. Er ist, wie alles Konkrete, nicht völlig erklärlich. Aber von der Seite der Wirklichkeit aus, das heißt oberflächlich (von der Haut aus) gesehen, ist er, wie alles Konkrete, selbstverständlich.

Es ereignet sich an verschiedenen Stellen der Haut, vor allem an der Ausbuchtung "meine Hand", und in der Schlucht "mein Mund". An diesen Stellen verwirkliche ich mich als Schinkenesser, und das Schinkenbrot verwirklicht sich als "der von mir gegessene Schinken". Aber diese Beschreibung ist ungenügend. Ich verwirkliche mich als Schinkenesser auf der Hand anders als im Mund, und der Schinken verwirklicht sich als Gegessenes anderes an diesen beiden Stellen, (und an anderen Hautstellen, die unversehrt blieben). "Ich" und „Schinken“ sind eben nur theoretische Haken, auf welchen verschiedene Aspekte der Tatsache "ich esse ein Schinkenbrot" aufgehängt werden. Will man diese Haken analysieren, dann muß man die Hautstellen untersuchen, (Hand, Mund, Auge, Nase usw.), auf denen sich die Tatsache ereignet. Und "ich" und "Schinken" verschwinden auch von der Oberfläche der Wirklichkeit, sobald das Schinkenbrot von mir aufgegessen wurde. Was bleibt, ist eine Narbe: das von mir erinnerte Schinkenbrot.

Die so geschilderte Tatsache kann in die vorgeschlagene Hautkarte folgendermaßen eingetragen werden: Meine passive und meine aktive Gegenwart in der Welt fallen im spezifischen Phänomen „ich esse ein Schinkenbrot“ an spezifischen Hautstellen zusammen. Das tun sie, weil ein spezifisches Abenteuer aus meiner Zukunft (ein Schinkenbrot), und ein spezifischer Entschluß aus meiner Freiheit, (mein Wunsch, es zu essen), an diesen Hautstellen koinzidieren. Die so entstandene und vergangene Tatsache hinterläßt auf der Haut eine Narbe, (das erinnerte Schinkenbrot), welches nun einen Teil meiner Vergangenheit und meiner Werke ausmacht. Somit ist die Eintragung dieses "geographisch-historischen Akzidentes" in die Hautkarte gelungen. Allerdings wird niemand behaupten, daß es auf befriedigende Weise gelungen sei, sondern jeder wird fühlen, daß hier noch einiges zu leisten sei.

(b) Von einer glücklichen Koinzidenz kann im Fall der Tatsache „Ich lese ein Buch“ nicht gesprochen werden. Hier ist von psycho-physischem Parallelismus wohl kaum die Rede. Die Dynamik der Haut scheint eindeutig von „Welt“ nach „ich“ zu weisen. Allerdings: selbst wenn man die üblichen theoretischen Komplexitäten ausklammert und sich auf die Oberfläche der Tatsache beschränkt, kompliziert sich die Sache. Es ist ja nämlich nicht so, als ob das auf die Haut einfließende Abenteuer "Buch" in den Hautabgrund „Auge“ flösse, sich dort verwirkliche, und dann die Narbe

„erinnertes Buch“ bilde. Sondern das Buch kann nur einfließen, wenn es auf den, allerdings von ihm ausgelösten, Ausfluß, meines Entschlusses stößt, es zu lesen. Und es hinterläßt ja nicht nur die Narbe „erinnertes Buch“, sondern es bleibt auch „weiterhin lesbares Buch“, spaltet sich also nach verwirklichter Tatsache „ich lese ein Buch“ in eine Vergangenheit und eine Zukunft. Die hier zutage tretende Schwierigkeit, diese Tatsache in die Hautkarte einzutragen, hängt selbstredend mit dem Geheimnis jener spezifischen Hautstelle zusammen (dem Auge) an der er sich ereignet.

Es gibt hervorragende Phänomenologien des Auges und des Blicks, zum Beispiel die Merleau-Pontys, die Bachelards und andere. Und doch bleibt das Geheimnis davon unbetroffen. Das hängt damit zusammen, daß das Auge (zum Unterschied von anderen Hautstellen) direkt unsichtbar ist. Es wird erst im Blick des anderen, (zum Beispiel des Spiegels), ersichtlich. Also muß der Blick (auch der phänomenologische) auf den Blick blicken. Diese methodologische Schwierigkeit hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß das Auge eine Schlucht ist, die tief in die Freiheit dringt und aus der das „ich“ am nächsten zur Hautoberfläche quillt.

Im hier betrachteten Fall stellt sich das Geheimnis des Blicks als seine Fähigkeit zu lesen. Das heißt: das Auge kann Abenteuer als etwas Entzifferbares betrachten. Es schaut das Schinkenbrot anders an als das Buch, es entschließt sich anders. Beim Buch entschließt ich das Auge zu lesen. Damit ist aber selbstredend nichts ausgesagt worden. Denn der Blick ist zu einem hohen Grad Funktion des Erblickten. Das Buch will als lesbares Abenteuer angeschaut werden, und darum ist sein Lesen eine in hohem Grad passive Form meines In-der-Welt-Seins. Und doch hat der Blick eine gewisse Autonomie dem Erblickten gegenüber. Das Auge kann das Schinkenbrot als etwas Entzifferbares, and das Buch als etwas Eßbares anschauen. In diesem Fall würde es sich um eine hochgradig aktive Form meines In-Welt-Seins handeln. Selbstredend kann die Kommunikationstheorie dazu beitragen, das Problem der Lesefähigkeit des Blicks zu erklären. Aber zum Geheimnis des Auges kann keine Theorie etwas beitragen, denn es ist kein Problem, sondern ein Rätsel.

Versucht man nun, die Tatsache „Ich lese ein Buch“ in die vorgeschlagene Karte einzutragen, wird man etwa das Folgende tun müssen: aus der Zukunft (der mir gegebenen Welt) fließt ein mögliches Abenteuer „Buch“ und verwirklicht sich auf der „Auge“ genannten Stelle meiner passiven Gegenwart in der Welt als konkrete Tatsache „ich lese es“. Aber die Zukunft dieser Tatsache ist nicht nur die mir gegebene Welt, sondern auch mein Entschluß (der aus meiner Freiheit durch das Auge quillt) diese mir gegebene Welt zu entziffern, wobei allerdings die Zukunft der gegebenen Welt diesem Entschluß zuvorkommt. Und diese konkrete Tatsache spaltet sich, nach Verwirklichung, in meine Vergangenheit als Tat „von mir gelesenes Buch“, und in meine Zukunft als Möglichkeit, „es wieder zu lesen“ So eine Form der Eintragung kann nicht als befriedigend angesehen werden, aber doch als ein erster Schritt in befriedigende Richtung.

(c) Im Fall meiner Gallenschmerzen stellt sich die Schwierigkeit der Eintragung vollkommen anders. Hier handelt es sich um die verwirrende Frage, woher der Einfluß auf die Haut kommt. Wir müssen der Versuchung widerstehen, dem mühselig aufgegebenen extremistischen Standpunkt zum Opfer zu fallen, die Haut sei die Oberfläche des Körpers, und die Galle sei ein Teil des Körpers und darum auf der Innenseite der Haut gelegen. Die Betrachtung der konkreten Tatsache "Ich habe Gallenschmerzen" zeigt nämlich, daß das mögliche Abenteuer "Gallenschmerzen" aus derselben Gegend herankommt wie Schinkenbrot und Buch, das heißt: aus meiner "die mir gegebene Welt" genannten Zukunft. Von außen. Sie zeigt, daß Gallenschmerzen ebenso theoretisch sind wie Schinkenbrot und Buch, bevor sie an der Hautoberfläche gegenwärtig werden, und daß sie eine Galle voraussetzen, die eine ziemlich entfernte Möglichkeit ist, das heißt: relativ weit weg in der Zukunft liegt die "gegebene Welt" genannt wurde, und mit dieser Beobachtung stellen sich für die vorgeschlagene Hautkarte zwei Fragen. Nämlich die des Eintragens des Körpers, und die der Skala "nah und fern".

Der Körper, der "objektiv" gesehen ein synchronisierter Organismus ist, erweist sich, konkret gesehen, als vager Begriff, der versucht, mit einander unvergleichliche Teile zusammenzufassen. Um einige Beispiele zu nennen: das Auge ist ein Körperteil, durch den Zukunft gegenwärtig wird. Der Finger ist ein Körperteil, durch den ich in der Welt gegenwärtig werde, Die Galle ist ein Körperteil, der eine Möglichkeit ist, als Schmerz gegenwärtig zu werden. Die Ribonukleinsäure ist ein Körperteil, der eine Möglichkeit ist, bestimmte konkrete Tatsachen theoretisch zu erklären., Daher werden auf der vorgeschlagenen Hautkarte die verschiedenen Körperteile verstreut sein: manche an der Hautoberfläche, manche in Hautnähe in der gegebenen Welt, manche weit entfernt in der Zukunft.

Was die Skala der zu entwerfenden Karte betrifft, so sind dafür die Untersuchungen A. Moles' über "Proximität" wichtig. Dort wird eine Raum-Zeit entworfen, deren Dimension der Abstand zwischen mir und den Dingen, "objets", ist, und die Maßeinheit das Interesse ist, das die Dinge in mir erwecken. Danach ist das Schinkenbrot näher als die Galle, wenn ich es essen will, und die Galle näher als das Brot, wenn ich Schmerzen fühle. Nur hat die Mol'sche Raum-Zeit das "Ich" zum Zentrum, während in der vorgeschlagenen Karte die Haut (der dialektische Ort der gegenwärtigen Wirklichkeit) den Nullpunkt des Koordinatensystems vorstellt. Die "Théorie des objets" wird also für die Zwecke der Karte ent-theoretisiert und konkretisiert werden müssen, um als ihre Skala zu dienen.

Und damit ist die Eintragung der Tatsache „Ich habe Gallenschmerzen“ möglich geworden. Folgendermaßen: Aus meiner Zukunft (der mir gegebenen Welt) strömt auf eine näher zu lokalisierende Stelle der Hautoberfläche die Möglichkeit "Gallenschmerzen" zu, um sieh dort als Tatsache „ich habe sie“ zu realisieren. Hinter der Möglichkeit steht die entferntere (theoretischere, weniger mögliche) "Galle", das heißt: in der entfernteren Zukunft. Die Hautstelle, auf der sich diese Tatsache ereignet, ist ein Ort meines passiven In-der-Welt-Seins (es ist ein erlittenes Ereignis). Und es hinterläßt die Narbe "erinnerte Gallenschmerzen". Als Vergangenheit sind dann allerdings die Gal-

lenschmerzen an der Hautinnenseite gelegen. Damit ist eine ziemlich befriedigende Eintragung in die Hautkarte gelungen.

(d) Die Schwierigkeit der Eintragung der Tatsache "ich schreibe einen Brief" hängt mit unserem Hang zur Symmetrie zusammen. Wir neigen dazu, diese Tatsache als ein Spiegelbild des Ereignisses "ich habe Gallenschmerzen zu sehen, weil die eine aktiv, die andere passiv ist. Man muß versuchen, die Neigung zur Symmetrie (wie überhaupt alle Vorurteile) auszuklammern. Die Beobachtung der konkreten Tatsachen zeigt nämlich, daß aktive weit komplexer sind als passive,

Zwar: im zu beschreibenden Ereignis herrscht ein Druck vor, der von Innen her auf die Haut ausgeübt wird. Er kommt aus meiner Freiheit her, und kann der "Entschluß, mich zu einem andern hin auszudrücken" genannt werden. Die riesigen theoretischen Komplexitäten, zum Beispiel die verschiedenen Phasen, durch die der Entschluß geht, bevor er zur Haut dringt, und die verschiedenen Ziele, auf die er in der Zukunft ausgeht, können bei einer Beschreibung der konkreten Tatsache ausgeklammert werden. Was aber nicht ausgeklammert werden kann, ist der Gegendruck, den die Tendenz zur Aktivität hervorruft.

Der Druck auf die Haut verwirklicht sich als eine Ausbuchtung der Haut in die Zukunft hin, die die Tat "das Austrecken meiner rechten Hand" ist. Dabei stößt diese Tat auf einen Widerstand, auf eine der Möglichkeiten der mir gegebenen Welt, auf eine Schreibmaschine. Dabei verwirklicht sich auf der Hand diese Möglichkeit auf seltsame Weise: sie wendet sich um, verwandelt sich aus Zukunft in Gegenwart, und wendet sich dann, als verlängerte Hand, gegen meine Zukunft. Sie wird handähnlich, also ein Körperteil, der hautnäher ist als viele andere Körperteile. Dabei stößt sie weiter in meine Zukunft vor auf eine andere Möglichkeit der mir gegebenen Welt, auf Briefpapier. Bei diesem Zusammenstoß wird auch diese Möglichkeit verwirklicht, und zwar in die Tatsache "ich schreibe einen Brief".

Das Entscheidende an diesem Prozeß ist der Gegendruck, das passive Element, der auf meinen Entschluß zur Tat ausgeübt wird. Zwar sind mir Schreibmaschine und Briefpapier gegeben, und sind dadurch "gegenständlich", aber so, daß sie meinen Entschluß nicht hemmen, sondern überhaupt erst in die Tat umsetzbar machen. Sie sind mir von anderen zum Zweck meines Briefeschreibens gegeben. Ich muß zwar den Imperativ der Schreibmaschine: "schreib mit mir!" und den des Briefpapiers: "schreib auf mir" hinnehmen, wenn ich mich entschließe zu schreiben, aber durch diesen meinen Entschluß wenden sich die Gegenstände von mir weg und meiner Zukunft entgegen. Es sind "revolutionierbare" Gegenstände, das heißt Möglichkeiten zur Verwirklichung anderer Möglichkeiten. Man kann sie "Werkzeuge" nennen, und ihre Gesamtheit (die einen Teil der mir gegebenen Welt bildet) kann man "Kultur" nennen. Kultur wäre danach der revolutionierbare, umdrehbare Teil meiner Zukunft. Den übrigen Teil könnte man, wenn man wollte, "Natur" nennen.

Eine solche Art, die Tatsache zu beschreiben und in die Hautkarte einzutragen, bringt Vorteile und Nachteile mit sich. Der wichtigste Vorteil ist, daß die Unterscheidung zwischen Kultur und Natur von einem Zusammentreffen zwischen gegebener Welt und meinem Entschluß ihr gegenüber abhängt. Und zwar so, daß diese Unterscheidung nicht dichotomisch, sondern graduell ist. Je mehr eine Möglichkeit umdrehbar gegeben ist, und je mehr ich mich entschieße, sie tatsächlich umzudrehen, desto mehr Kultur und weniger Natur ist sie. Die Schreibmaschine ist ganz Kultur, wenn ich schreiben will, weil sie revolutionierbar ist und ich mich zur Revolution entschieße. Sie ist teilweise Natur, wenn ich an der Stelle, wo ich auf sie stoße, Schinkenbrot essen will. Sie ist ganz Natur, wenn ich, (wie etwa ein Indianer), auf sie als etwas nicht Revolutionierbares stoße. Der Mond war ganz Natur vor dem Entschluß der Nasa zu ihm, und ist, nach seiner Umwendung gegen den Mars, ganz Kultur geworden.

Das ist ein Vorteil. Zum Beispiel erlaubt eine solche Unterscheidung das sogenannte linke und rechte In-der-Welt-Sein zu unterscheiden: wer rechts in der Welt ist, dem ist die Zukunft größtenteils natürlich gegeben, wer links in ihr ist, dem ist sie größtenteils kulturell und revolutionierbar. Der gleiche Unterschied trat schon bei der Beschreibung der Tatsache "Ich habe Gallenschmerzen" zutage. Wer "objektiv" (biologisch) denkt, steht rechts in der Welt, denn er erklärt die Tatsache vom Körper aus, also von der Natur aus. Wer "dialektisch" (hautoberflächlich) denkt, steht links in der Welt, denn er erklärt die Tatsache von der Spannung zwischen den Gallenschmerzen und mir aus. In der Beschreibung der beiden Tatsachen zeigt sich nämlich, wie aktives und passives In-der-Welt-Sein eine Frage von Entschluß ist.

Eine solche Weise, die Tatsachen zu beschreiben, ist also ein Vorteil. Aber auch ein Nachteil. Wenn nämlich das Kriterium zum Unterscheiden meiner natürlichen und kulturellen Zukunft graduell ist, wenn also alle meine Möglichkeiten vor meinem Entschluß zu ihnen noch undefinierbar sind, dann ist nicht einzusehen, für welche ich mich entschieße. Zu sagen, daß ich mich für das Butterbrot zum Essen und für die Schreibmaschine zum Schreiben entschieße, weil sich diese Möglichkeiten eben zu diesen Entschlüssen bieten, ist kein befriedigender Ausweg aus dem Dilemma. Weil ich mich ähnlich zu ihnen so entschlossen haben muß, bevor sie sich so „bieten“. Hier liegt eine Fehlerquelle und zwar liegt sie wahrscheinlich in der Art, wie die Tatsachen beschrieben wurden. Das muß gestanden werden.

Will man trotzdem versuchen, die Tatsache in die Hautkarte einzutragen, könnte dies so aussehen: Meine Freiheit drückt auf die Haut als Entschluß, einen Brief zu schreiben, und verwirklicht sich als die Taten das Handausstreckens, Schreibmaschinenumkehrens und Briefpapierversendens auf meiner aktiven Gegenwart in der Welt als Tatsache „Ich schreibe einen Brief“. Sie hat zwei Zukünfte: meine Freiheit und die mir als revolutionierbar gegebene Welt (Kultur). Und zwei Vergangenheiten: den von mir erinnerten Brief und mein Werk „der von mir geschriebene Brief“. Der Pro-

zeß, durch den die Haut das Werk ausscheidet, kann als „eine meiner Gesten“ bezeichnet werden, und „Geste“ kann als die Dynamik der Haut als aktives In-der-Welt-Sein definiert werden. Die Hautkarte könnte zum Einzeichnen meiner Gesten verwendet werden. Also zum Aufzeichnen meiner in die Tat umgesetzten Freiheit. Man kann wohl nicht behaupten, daß ein solches Einzeichnen der Tatsache allseits Zustimmung findet. Und doch scheint sich so ein Versuch der Mühe zu lohnen.

Der Augenblick ist gekommen, zum Ausgangspunkt dieser Überlegung zurückzukehren, ihren Fluß zu überblicken, um dann zu versuchen, sie zu einem fruchtbaren Ziel zu führen. Die These war, daß sich die konkrete, Wirklichkeit auf einer dynamischen Oberfläche ereignet, die zwischen „Ich“ und „Welt“ liegt. Sie ist die Haut in einem nicht ganz, aber beinahe dermatologischen Sinn dieses Wortes. Man wird dieser so gemeinten Haut ansichtig, wenn man einen Standpunkt einnimmt, der „oberflächlich“ genannt wurde. Dann wurde versucht, diese Haut zu definieren. Es stellte sich heraus, daß sie nicht, wie traditionell angenommen, zwischen „ich“ und „Welt“, sondern zwischen „ich“ und „durch die Welt hindurch zu meinem Tod“ liegt. Dann wurde versucht, in die so definierte Haut Ereignisse einzutragen. Das geschah von einem ontologischen Standpunkt aus. Es wurde zugegeben, daß dies ungenügend sei, und daß weitere Standpunkte der Haut gegenüber eingenommen werden müssen, will man einen Hautatlas machen. Hier wurde nur eine einzige Karte dieses Atlanten vorgeschlagen. Der Versuch, die Ereignisse einzutragen, gelang nur völlig unzulänglich. Jetzt stellt sich die Frage, ob es sich lohnt, den Versuch einen Hautatlanten zu unternehmen. Diese Frage hätte eigentlich am Anfang dieser Untersuchung stehen sollen. Sie wird erst jetzt gestellt, weil sich erst jetzt das von dieser Frage Gemeinte herausstellt.

Eine bequeme Art, darauf zu antworten, wäre die Frage zu bejahen, und zwar mit dem Hinweis auf einige Punkte, die sich im Verlauf der Überlegung selbst herausgestellt haben. Man könnte nämlich so argumentieren: Karten sind Werkzeuge, die der Orientation in einer unübersehbaren Lage dienen. Sie sind nützlich in dem Maß, in dem sie diese Orientation durch Vereinfachung der Lage ermöglichen. In diesem Sinn ist die vorgeschlagene Hautkarte nützlich, denn die Überlegung hat gezeigt, daß die Karte durch Vereinfachung tatsächlich eine Orientation in verworrenen Lagen ermöglicht. Um einig Beispiele dafür zu erwähnen: komplexe Probleme wie psycho-physischer Parallelismus, Freiheit/Bedingung, Körper als Form des Daseins und des Vorhandenseins, Kultur/Natur usw. erschienen auf der Karte vereinfacht, und daher, vom Standpunkt der Karte aus, übersichtlich. Aber das wäre keine zufriedenstellende Antwort. Was nämlich die Frage meint, ist nicht, ob ein Hautatlas nützlich wäre, sondern ob diese Nützlichkeit die Mühe lohnt, welche seine Ausarbeitung erfordert.

Was nämlich die Überlegung gezeigt hat, ist die außerordentliche Mühe und die hohen Kosten, die so eine Ausarbeitung beanspruchen würde. Eine Mühe und Kosten, die nur vergleichbar sind

mit denen, die zur Zeit der Entdeckungen aufgebracht werden mußten, um Erdatlanten zu machen. Zwar wäre ein Hautatlas vielleicht weniger lebensgefährlich als damals Erdatlanten, wenn er auch nicht unbedingt weniger abenteuerlich wäre. Dafür hätte er mit Schwierigkeiten der Projektion zu kämpfen, die unvergleichlich größer sind als die der damaligen (Mercator, usw.). Um dieser Mühe und dieser Kosten ansichtig zu werden, muß man sich folgendes überlegen:

Die traditionellen Karten sind flache Projektionen von dreidimensionalen Gegenständen. Selbst der Hautatlas Jacobis' ist so, und selbst historische Atlanten. Übrigens sind historische Atlanten gute Beispiele für das Problem, das hier auftaucht. Sie sollen in der Raum-Zeit orientieren. Sie tun es, indem sie den Raum auf Flächen projizieren, (die einzelnen Karten), und die Zeit auf die Sequenz der Seiten im Atlas (das Blättern). Solche Lösungen sind für den vorgeschlagenen Hautatlas völlig unzulänglich. Er würde nicht funktionieren, weil er, falls er so oder ähnlich strukturiert wäre, die Informationen nicht speichern könnte, die aus der Beobachtung der konkreten Ereignisse auf der Haut gewonnen werden. Der Grund dafür ist dieser: Die Haut ist ein Raum-Zeit Kontinuum als dynamische, zweidimensionale, Oberfläche. Nur ein Atlas, der eine ähnliche Struktur wie diese hätte, könnte den Überschwalm der Informationen speichern. Sonst wäre er unüberblicklich und daher nutzlos. Wir verfügen aber zur Zeit über Medien, die eine damit vergleichbare Struktur besitzen. Zum Beispiel Videotapes, slide-Sequenzen und Hologrammsequenzen. Der vorgeschlagene Hautatlas müßte sich derartiger Medien bedienen.

Das bedeutet aber natürlich nicht nur, daß das Material kostspielig wäre, daß seine Ausarbeitung kostspielig wäre, und daß seine Benützung kompliziert und kostspielig wäre. Es bedeutet vor allem, daß die Ausarbeitung die Zusammenarbeit ganz verschiedener Arbeiter erfordern würde. Nämlich von Wissenschaftlern, Philosophen, Künstlern, Media-Operatoren usw. Die methodologischen Schwierigkeiten, die Mühe und die Kosten einer solchen Zusammenarbeit sind kaum vorzustellen. Was also die Frage meint, ist, ob es sich lohnt, so etwas zu unternehmen.

Wer die These Husserls ernst nimmt, wonach es nötig ist, die Grundlage der westlichen Wissenschaften zu reformulieren, wird die Frage bejahen. Die Krise der westlichen Wissenschaften äußert sich, unter anderem, auch als Krise der uns zur Verfügung stehenden Modelle, (darunter unserer Karten). Die für uns verfügbaren Modelle sind, zum weitaus größten Teil von einem transzendenten (objektiven) Standpunkt entworfen worden. Sie eignen sich nicht für das Stapeln von Informationen, die von der phänomenologischen Sicht aus gewonnen wurden. Aber darüber hinaus eignen sie sich auch nicht mehr zum Stapeln der aus der objektiven Sicht gewonnenen Informationen. Ihre strukturelle Armut erlaubt ihnen nicht, die täglich anschwellende Masse von Informationen aufzunehmen. Die Inflation an Information, an der wir leiden, ist die Gegenseite zur Krise der Modelle. Wir benötigen neue Typen von Modellen, welche geeignet wären, die Inflation von Informationen zu verdauen. Solange wir diese nicht haben, werden wir desto verworrener werden, je mehr Infor-

mation wir erhalten, Die gegenwärtige Unfähigkeit der Wissenschaft, uns zu orientieren, ist ein wichtiger Aspekt ihrer Krise.

Das wird im Fall der Haut ganz klar ersichtlich. Wir verfügen über eine große Menge von Informationen, welche die Haut betreffen. Diese Informationen wurden dank objektiven Beobachtungen gewonnen, welche dank verschiedenen Methoden auf verschiedenen Ebenen herbeigeholt wurden. Sie lassen sich daher in kein allgemeines Hautmodell (keinen Hautatlas) einbauen, weil sie miteinander nicht verglichen werden können. Darüber hinaus verfügen wir auch über Informationen betreffs der Haut, die durch phänomenologische Beobachtung gewonnen wurden. Diese lassen sich nicht nur nicht einbauen, sondern werden verdeckt von den objektiven Informationen. Dadurch entfremden wir uns immer mehr, von der Haut (wir sind nicht mehr in der eigenen Haut, sondern in einer uns fremden). Das heißt: wir sind in der Welt verfremdet. Der hier vorgeschlagene Hautatlas wäre ein Werkzeug zur Ent-verfremdung. Das war es, was mit der Frage gemeint war, ob es sich lohnt, sich um ihn zu bemühen.

Die Überlegungen des vorliegenden Aufsatzes bieten allerdings nicht die geringste Garantie, daß solche Bemühungen erfolgreich sein würden. Die Herstellbarkeit eines solchen Atlanten ist eine technische Frage, und liegt daher außerhalb der Kompetenz des Autors des vorliegenden Artikels. Infolgedessen kann das Ziel, welches der Artikel verfolgt, so formuliert werden: erstens will er auf die Notwendigkeit aufmerksam machen, neue Typen von Modellen zu entwerfen, und auf die Möglichkeiten, welche die neuen Medien in dieser Hinsicht bieten. Zweitens will er, ganz konkret, einen spezifischen Vorschlag machen: den Versuch, einen neuen Typ von Hautatlas als Werkzeug zur Ent-Verfremdung zu machen. Und drittens will er Wissenschaftlern, Philosophen und Künstlern die Frage stellen, ob sie daran mitarbeiten wollen, und Media-Operatoren, ob sie so ein Projekt für durchführbar halten und daran mitarbeiten wollen.

Ganz abgesehen von all dem aber ist die Absicht dieses Artikels, folgende Tatsache in die Diskussion zu stellen: Die Zeit des individuellen, reflektierenden Nachdenkens ist vorüber. Selbst wenn es sich dialogisch will. Die Zeit der Philosophie im traditionellen Sinn ist vorüber. Von jetzt ab ist, in jeder Phase der Überlegung, eine Zusammenarbeit von verschiedenen Disziplinen („Interface“) geboten. Zum Beispiel ist die Zeit der philosophischen Anthropologie im traditionellen Sinn vorüber. Sie wird in ein Zusammenspiel der verschiedensten Disziplinen eingehen, und darin „aufgehoben“ werden. Ein Zusammenspiel, wie es skizzenhaft in den Überlegungen erscheint, welche dieser Konklusion vorangehen. (Wobei, charakteristischerweise, die Überlegungen selbst noch weitgehend der traditionellen philosophischen Anthropologie angehören). Man kann diese Tatsache bedauern oder begrüßen, das tut nichts zur Sache. Zur Sache tut, daß man genötigt ist, zur Tatsache Stellung zu nehmen. In letzter Analyse ist das Ziel (und das Motiv) der vorliegenden Arbeit, zu dieser Tatsache Stellung zu nehmen.